
Mit offenen Augen und treffendem Blick

Hermann Josef Wallraff S.J. (1913 - 1995)

Pater Hermann Josef Wallraff ist am 27. August 1995 im Alter von 81 Jahren gestorben. Ich habe ihn als begabten Redner, als klugen Berater und wohlwollenden Freund erlebt.

Pater Wallraff war ein kritischer und schöpferischer Vertreter der Katholischen Soziallehre. Deren starres Denkgebäude hatte er bereits Mitte der sechziger Jahre scharfsinnig und vorausahnend aufgebrochen, noch bevor die Bischöfe der Welt das Wort „Katholische Soziallehre“ aus dem Textprogramm des Zweiten Vatikanischen Konzils herausstrichen. Ein „Gefüge von offenen Sätzen“ nannte er sie, negative Grenzmarken, die in den Boden gerammt werden, wenn grundlegende Normen der Gesellschaft oder Grundrechte des Menschen verneint wurden. Sein methodischer Spürsinn hat damit Impulse der politischen Theologie und der Theologie der Befreiung vorweggenommen.

In der kontroversen Grundwertedebatte Mitte der siebziger Jahre widersprach er der Vermutung des jetzigen Bundeskanzlers, es gebe doch wohl zeitlos gültige Koordinaten, die aus der Natur des Men-

schen ableitbar seien. Für Pater Wallraff waren die Grundwerte bereits ein gesellschaftliches Deutungsmuster dessen, was sein soll. Sie lassen sich nicht in Schwarz-Weiß-Manier als parteipolitische Waffe einsetzen. Sie sind vielmehr ein Suchauftrag an die Gesellschaft, sich fortwährend um eine verfeinerte Wertfindung zu bemühen.

„Feinschliff“, „Feinsteuerung“ und „funktionale Behutsamkeit“ gehörten zu seinen Lieblings Worten, wenn er dogmatische Ansprüche und moralische Kraftakte abzuwehren suchte, denen politische Entscheidungsträger und Unternehmensleitungen häufig ausgesetzt sind. Vor seinem Eintritt in den Jesuitenorden und vor dem Theologiestudium hat Hermann Josef Wallraff das Schneiderhandwerk gelernt. Wie man einem Mann nicht irgendeinen Anzug und einer Frau nicht irgendein Kleid überstülpen kann, wie die Kleidung der Person, die sie trägt, passen muß, so war die soziale Analyse und Therapie Pater Wallraffs der Situation angepaßt.

Mit einem feinen Gespür für den gesellschaftlichen Wandel hat er die Ge-

werkschaften begleitet. Schon Ende der sechziger Jahre hat er sie darauf aufmerksam gemacht, daß die Organisation der Arbeit radikal umgestellt werde, daß die Betriebsräte sich gegenüber den Gewerkschaften verselbständigen und flexible Arbeitsformen und Arbeitszeiten an die Stelle des Normalerwerbsverhältnisses treten würden. Sein treffendes Urteil war auch im wissenschaftlichen Beirat beim Bundeswirtschaftsminister, in den Lehrgängen der Deutschen Bundespost, im Gesprächskreis „Kirche - Wirtschaft“ in Hessen sowie im Rat der Ordensleitung geschätzt.

Der Übergang der fünfziger und sechziger Jahre, als die wirtschaftspolitischen Weichen der Bundesrepublik umgestellt wurden, war für Pater Wallraff eine kämpferische Zeit an der Seite Oswald von Nell-Breunings. Gemeinsam und gleichzeitig hatten sie sich in die öffentliche Diskussion eingemischt, wie der Auftrag des Grundgesetzes eingelöst werden könne, daß Privateigentum verpflichtet. Bevor das Produktivermögen nicht breit gestreut sei und die abhängig Beschäftigten im Betrieb und Unternehmen nicht mitbestimmen könnten, passe die Marktwirtschaft nicht mit der Demokratie zusammen.

Aus den fünfziger Jahren stammt sein Kampf für die Einhaltung der Sonntagsruhe. Jene Kritik, mit der er damals die gleitende Arbeitswoche in der Stahlindustrie ablehnte, klingt wie ein aktueller Einspruch gegen das Arbeitszeitrechtsgesetz von 1994, das die Sonntagsarbeit aus rein wirtschaftlichen Gründen erlaubt, wenn beispielsweise IBM, Neckermann und Pirelli sich von der Konkurrenz bedroht fühlen: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Wir werden den Mut haben müssen, offen zu erklären, daß wir nicht die gesamten 168 Stunden der Woche für die Arbeit zur Verfügung stehen. Wenn Wirtschaftler uns fragen: Wollen die Christen es vertreten, daß wir fünf Prozent oder zehn Prozent jener Mengen, die wir produzieren können, nicht erstellen?, dann können wir nur sagen: Ja, das vertreten wir.“

Der äußere Pater Wallraff wirkte oft kämpferisch, offensiv und streitbar. Aber unter dieser Schale verbarg sich in der vertrauten Atmosphäre der Familie aus der Eifel, der Kommunität von Sankt Georgen und der katholischen Glaubenswelt der innere Pater Wallraff - lebhaft, unterhaltsam und feinfühlig.

Friedhelm Hengsbach S.J.,
Frankfurt/M.